

global|klang

Weltmusik in Düsseldorf

Konzertinfo

NOVEMBER 2023

Ali Doğan Gönültaş ist ein kurdischer Musiker der jungen Generation. Mit seiner ausdrucksstarken Stimme widmet er sich dem musikalischen Schatz einer uralten multikulturellen Kulturlandschaft in Anatolien.

Er wurde 1985 in Kiğı geboren, einer ostanatolischen Kleinstadt, 1.400 km von Istanbul entfernt, deren Geschichte bis in die Zeit der Hethiter (2000 vor Chr.)

zurückreicht. Ein Großteil der Bevölkerung gehört dem Alevitentum an, einer in Anatolien verbreiteten Konfession des Islam, deren Ursprung am heiligen, fast 3.500 m hohen Munsur-Berg in der Region vermutet wird. In unmittelbarer Nähe liegt auch die Region Tunceli (kurdisch: Dêrsim), eine schwer zugängliche und dünn besiedelte Bergregion, karg, arm und wirtschaftlich unbedeutend, in die sich kaum ein ausländischer Reisender verirrt.

Und doch umgibt die Region und ihre Kultur ein Mythos. Dort wurde

1937/38 der letzte große Kurdenaufstand der Türkei blutig niedergeschlagen, und der von der Politik in der Türkei verbotene Name **Dêrsim** wurde zum Codewort für latente Auflehnung - aber auch für Musik.

Die Muttersprache von **Ali Doğan Gönültaş** ist Zazaki, eine dem Kurdischen verwandte Sprache, in der er auch singt. Zazaki wird von der Mehrzahl der Menschen in dieser Region gesprochen, eine Minderheit spricht Kurmanci.

Ali Doğan Gönültaş wuchs zwar in einer alevitischen Familie auf, in der Musik stets eine große Rolle spielte, er lernte auch wie selbstverständlich Têmbur und Gitarre, doch zunächst dachte er nicht daran, professioneller Musiker zu werden. Vielmehr studierte er an der Universität Kocaeli am Marmarameer Archäologie und Medienwissenschaften, was ihm einen profunden Zugang zur Forschung und zur Analyse von Quellen sowie die Fähigkeit verlieh, diesen Hintergrund in eine sehr fesselnde künstlerische und kommunikative Sprache zu übersetzen.

Seine professionelle Karriere als Musiker begann Ali Doğan Gönültaş 2015 mit der Indie-Band Ze Tijê, zu deren Gründern er gehörte. Außerdem war er Lead-Sänger, spielte diverse Instrumente und komponierte und arrangierte viele der Songs. Mit Ze Tijê gab er Hunderte von Konzerten in der Türkei und veröffentlichte zwei Studioalben "Yanlışımız Var!" (2015) und "Ur" (2019), die in den Genres Postrock, Collage und Experimentelles angesiedelt sind.

Parallel wirkte er an Soundtracks von Filmen wie My Own Life (2014) und Şeng (2021) mit und nahm als Komponist am Projekt „Stimme der Stadt - Immaterielles Kulturerbe in Diyarbakır“ teil. Seit 2020 arbeitet Ali Doğan Gönültaş als Musikredakteur der Fernsehsendung „Stimmen und Spuren“ für das kurdische Can TV. In der Sendung stellt er als Moderator Gespräche und musikalische Darbietungen vor, die Musikrichtungen, Regionalstile und Genres der Türkei jenseits des Mainstreams repräsentieren.

Bereits 2007 hatte Ali Doğan Gönültaş als Erster begonnen, in seiner Geburtsstadt Kiğı und der umlie-

genden Region Feldforschungen zur mündlich überlieferten Geschichte zu unternehmen. Über einen Zeitraum von zehn Jahren zeichnete er unzählige Geschichten und Lieder auf, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. „Die Musik ist, wie die Poesie, für die Kurden von großer Bedeutung. In einem „Nicht“-Staat, dessen Sprache und Literatur unterdrückt werden, wird alles gesungen, um sich zu erinnern und zu retten. In einem Großteil der heutigen kurdischen Musik wird diese primäre Funktion der Musik als Werkzeug für die Erinnerung, das Lernen, das Denken und die Bildung der allumfassenden

Musikseele hervorgehoben und ist so notwendig wie das tägliche Brot“, schreibt Eleni Ziliaskopoulou von Planet Radio auf der Website des Künstlers über seine Motivation und die Bedeutung seiner akribischen Aufzeichnungen.

Das erste Ergebnis war 2018 zunächst die Solo-Konzertreihe „Xo Bi Xo“ mit Liedern in Kurmanci und Türkisch sowie in seiner Muttersprache Zazaki. Diese musikalische Arbeit setzte er 2022 mit dem eindrucksvollen Album "Kiğı" fort - ein musikalisches Portrait des Vielvölkerlandes und ein persönlicher Rückblick auf die letzten 150 Jahre der Musikgeschichte der Stadt Kiğı mit Tänzen und Liedern, die Ali Doğan Gönültaş neu interpretierte.

„Gönültaş möchte aber keine Gräben ziehen zwischen Mehr- und Minderheitsbevölkerung, sondern Brücken bauen in eine tolerantere Zukunft“, sagt Grit Friedrich in ihrem Portrait über den Musiker im BR¹). „Das lokale armenische Kulturerbe hat er im Blick, genauso wie Lieder auf Zazaki und Türkisch, denn Ali Doğan Gönültaş möchte Lieder und Tänze in den regionalen

ALI DOĞAN GÖNÜLTAŞ

Kurdische Lieder aus Kiğı und der Bingöl Region

Mittwoch, 15.11.23, 20:30

Jazz-Schmiede, Himmelgeister Straße 107g

10,- € AK ; 6,- € AK ermäßigt ; U18 frei



Sprachen vor dem Vergessen bewahren. Mit seinen Klage-, Tanz- oder Liebesliedern wurde „Kiğî“ ein betörendes Album zwischen Lebenslust und Trauer und ein Manifest gelebter Toleranz. „Ich entdeckte eine musikalische Atmosphäre, wo selbst Themen wie Emigration, Tod und Abschied mit fröhlichen Liedern über Liebe, Flirts oder ironischen Texten verbunden waren,“ so Ali Doğan Gönültaş. „Ich begegnete eher Liedern über Gärten als epischen Gesängen über historische Begebenheiten. Ich wollte die Hörerschaft auf eine Zeitreise mitnehmen mit diesem Album, um den Reichtum und die Vielfalt der Musik von dort ein wenig besser zu verstehen.“ Kiğî stand im Frühjahr 2022 auf Platz 1 der Balkan World Music Charts und wurde gerade für den Preis der Deutschen Schallplattenkritik 2023 nominiert. Die Entscheidung fällt am Tag des Düsseldorfer Konzerts – wir drücken Ali Doğan Gönültaş die Daumen!

Bei seinem Konzert präsentiert Ali Doğan Gönültaş Lieder und Tänze aus diesem Album und wird begleitet von **Firat Caklici** (Klarinette) und **Ali Kutlutürk** (Perkussion, Daf). Am darauffolgenden Wochenende tritt das Ali Doğan Gönültaş Trio beim großen Musikfestival „Kurdistan“ in der Hamburger Elbphilharmonie auf, das die Vielfalt und Lebendigkeit der kurdischen Musikkultur feiert. Der auf türkische und kurdische Musik spezialisierte Musikethnologe Martin Greve schrieb dazu einen äußerst lesenswerten Artikel. (Siehe: <https://www.elbphilharmonie.de/de/mediathek/die-musik-kurdistans/898>.)

¹⁾ *Grit Friedrich: Lieder aus Ostanatolien mit Ali Doğan Gönültaş, www.br-klassik.de/programm/radio/ausstrahlung-3297254.html. Unbedingt hörenswert!*

KURDISCHE MUSIK

■ Die kurdische Musik fußt auf einer epischen Gesangstradition. In dieser werden Geschichtenerzähler (Çîrokbêj), Sänger (Stranbêj) und Barden (Dengbêj) unterschieden.

■ Das umfangreiche kurdische Lied-Repertoire wurde größtenteils nur mündlich überliefert bzw. von anonym bleibenden Künstlern geschaffen. Erst Anfang des 20. Jhdts. wurde vereinzelt begonnen, traditionelle kurdische Melodien aufzuzeichnen und zu dokumentieren, so etwa vom armenischen Priester und Komponisten, Komitas, 1903. Ende der 1920er Jahre begannen Musikunternehmen in Bagdad, von kurdischen Künstlern vorgetragene Lieder aufzunehmen. Ausgerechnet das sowjetisch-armenische Radio Eriwan spielte, so Martin Greve, seit den 1930er Jahren mit seinen auf Kurzwelle gesendeten kurdischen Musikprogrammen eine wichtige Rolle bei der Verbreitung kurdischer Musik in der Türkei, Syrien, im Irak, Iran und in mehreren Sowjetrepubliken. Doch erst die Verbreitung transportabler Kassettenrekorder in den 1960er Jahren ermöglichte, dass verstärkt mündlich überlieferte Geschichten und Lieder aufgezeichnet und so vor dem Vergessen bewahrt wurden.

■ Zwischen 1982 und 1991 waren die Aufführung und Aufnahme von Liedern in kurdischer Sprache in

der Türkei verboten. Kurdische Musik wird in der türkischen Medienlandschaft, bis auf wenige Ausnahmen, bewusst ignoriert und beschränkt sich bis heute vor allem auf die wenigen kurdischen Sender. Erst seit 2004 gibt es das staatliche TV-Programm TRT Kurdî, und erst im Mai 2005 wurde Kurdische Musik bei Wahlkampagnen wieder erlaubt. Doch: „Die Zersplitterung auf mehrere Länder und ins weltweite Exil sowie Zensur und Verfolgung haben kurdische Kultur und Musik widerstandsfähig und vielfältig gemacht.“ (Martin Greve)

TEMBÛR UND DAF

■ Die Tembûr ist eine gezupfte Langhalslaute mit Bündeln und zwei bis fünf Saiten, wobei die höchste Saite verdoppelt sein kann. Sie ist in dieser oder in variiert Form im Orient weit verbreitet und unter verschiedenen Namen bekannt. Der Resonanzkörper der heutigen Instrumente ist aus Holzspänen verleimt. Die dreisaitige Tembûr ist das Instrument der kurdischen Barden.

■ Häufig wird die Tembûr mit der Rahmentrommel Daf begleitet. Das Instrument besteht aus einem flachen kreisrunden, häufig aus Platanenholz gebauten Holzrahmen (60 cm Durchmesser, auch mehr), der einseitig mit Ziegenfell oder Schaffell bespannt ist. „Daf“ ist die überregionale Bezeichnung für unterschiedliche Rahmentrommeln, die vom Mittleren Osten, dem südlichen Zentralasien und Indien über die arabischen Länder nach Westen bis in den Maghreb und nach Südosteuropa verbreitet sind. Es gibt Ausführungen mit und ohne Schellenkranz bzw. an der Innenfläche des Rahmens lose befestigte Metallringe.



KURDISTAN UND DIE KURDEN

■ „Zwar ist seit etwa einem Jahrtausend eine Landschaft des Namens ‚Kurdistan‘ („Land der Kurden“) bekannt, eine politische Einheit allerdings, ein kurdischer Nationalstaat, hat nie existiert. Stattdessen lebten Kurden stets über mehrere Staaten verteilt, zwischen denen komplexe Migrations- und Flüchtlingsbewegungen stattfanden.“¹⁾

■ Das historische Siedlungsgebiet der Kurden verteilt sich auf die heutigen Staaten Türkei, Irak, Iran und Syrien. In diesen Gebieten sind neben Kurden auch Araber, Perser, Aserbajdschaner, Türken, Turkmenen, Armenier, Assyrer/Aramäer und Mhallamiye ansässig. Einige dieser Staaten vermeiden die Bezeichnung Kurdistan oder verbieten den Begriff sogar. Sein Gebrauch wird hingegen von breiten Schichten der kurdischen Bevölkerung gefördert bzw. gefordert. Abgesehen von der Autonomen Region Kurdistan im Irak und der iranischen Provinz Kurdistan gibt es kein politisches Territorium und keine Verwaltungseinheit Kurdistan.



■ Der türkische Teil Kurdistans erstreckt sich über Ost- und Südostanatolien und macht je nach Definition ca. 25 % des Staatsgebiets aus. Die Regionen haben landesweit die schwächste Wirtschaft, die schlechteste Infrastruktur und das niedrigste Bildungsniveau. Bereits in Osmanischer Zeit (1299-1922) fanden von hier aus Binnenmigrationen und Zwangsumsiedlungen nach Westanatolien statt. Mittlerweile sind Kurden überall in der Türkei anzu-treffen und stellen mit 20-25 % der Gesamtbevöl-kerung (ca. 16-20 Mio. Menschen) die größte ethnische Minderheit in der Türkei dar.

■ „Der Begriff **Kurde** ist alles andere als eindeutig. Bis zum Ende des Osmanischen Reiches (1922) waren die entscheidenden sozialen Grenzen religiös definiert und nicht ethnisch, verliefen also zwischen Moslems (Kurden, Türken, Arabern) auf der einen und Armeniern (christl.-orthodox; *Anm.d.R.*), Assyriern (politheist. Religion; *Anm.d.R.*), Juden oder Yezidi (syntretist. Religion; *Anm.d.R.*) auf der anderen Seite. Eine große Mehrheit von 95% der Kurden waren und sind Moslems, davon zwei Drittel Sunniten, die übrigen Aleviten, hinzu kommen yezidische, christliche und jüdische Minderheiten. Verstärkt wird die allgemeine Unklarheit dadurch, dass die Bezeichnung ‚Kurde‘ in der Türkei offiziell unerwünscht war und von vielen Kurden lieber vermieden wurde. Viele Türkisch-Muttersprachler empfinden sich offenbar tatsächlich als ‚Türken‘ – nicht im ethnischen Sinn, sondern im politischen, also als Bürger der „Türkischen Republik“¹⁾

■ Nach der Niederlage des Osmanischen Reiches gegen die Alliierten wurde den Kurden im Vertrag von Sèvres 1920 eine autonome Region in Aussicht gestellt. Doch auf der Grundlage des Friedensvertrags von Lausanne erkannte die 1923 von Mustafa Kemal Atatürk ausgerufene Republik Türkei die Kurden nicht als ethnische Minderheit an und verweigerte ihnen eine autonome Region. Kurdistan wurde durch die Alliierten und die Türkei bei der Auflösung des osmanischen Reiches auf die vier Staaten Iran, Irak, Türkei und Syrien aufgeteilt. Der größte Teil fiel an die Türkei. Auf diese Weise wurden mehr als die Hälfte der Kurden Staatsbürger der neuen türkischen Republik.

■ Diverse kurdische Aufstände (1920, 1925, 1926-30, 1937/38) wurden von der türkischen Armee

blutig niedergeschlagen. Das Ziel der Regierung von Kemal Atatürk war eine nationale ‚türkische Homo-genisierung‘, weshalb kurdische Identität und Sprachen tabuisiert und verboten wurden. Dies setzte sich bis zum Ende des 20. Jhdts. fort – von 1982 bis 1991 war in der Türkei der Gebrauch des Kurdischen unter Straffandrohung verboten (6 Monate bis 2 Jahre Haft). Als Folge dieser ‚Türkisierungspolitik‘ spricht heute nur noch eine Minderheit der Kurden ausreichend Kurdisch.

■ Kurdische Sprachen. Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal zwischen ‚Kurden‘ und

‚Türken‘ ist die Sprache. Die kurdischen Sprachen gehören zu den indogermanischen Sprachen und dort zur iranischen Sprachgruppe, während Türkisch zu den finno-ugrischen Sprachen gehört. Kurdisch ist also mit dem Persischen verwandt. Die wichtigsten kurdischen Dialekte sind im Norden Kurmanci und im Süden Sorani.

■ Das in der Region Dêrsim/Tunceli gesprochene Zaza gehört rein linguistisch nicht zu den kurdischen Sprachen, „sondern ist eher verwandt mit dem nordwest-iranischen Gûranî. Viele der rund zwei Millionen Zaza-Sprecher im östlichen Anatolien aber empfinden sich eben doch als kurdisch – andere wiederum nicht.“¹⁾

■ PKK-Konflikt. Ab 1984 führte die PKK, „eine streng hierarchisch gegliederte orthodox marxistisch-leninistische Kaderpartei mit kurdisch-nationalistischer Ausrichtung, in der Türkei einen terroristischen Krieg um die Unabhängigkeit oder zumindest politische Autonomie eines kommunistischen kurdischen Staates. Etwa 30.000 Tote kostete der auf beide Seiten mit äußerster Härte geführte Kampf, zahllose Flüchtlinge wurden in westtürkische Städte vertrieben. 1993 begann das türkische Militär eine großangelegte Offensive, Anfang 1999 fand der bewaffnete Konflikt mit der Verhaftung Öcalans sein vorläufiges Ende. Im Juni 1999 wurde Öcalan zum Tode verurteilt, mit Rücksicht auf den angestrebten EU-Beitritt der Türkei ist die Vollstreckung bis heute ausgesetzt.“¹⁾

■ Im Zuge der Beitrittsverhandlungen der Türkei mit der Europäischen Union wurden die Rechte der Minderheiten in der Türkei verbessert. Im Jahr 2013 setzte zwischen der PKK und der türkischen Regierung ein Friedensprozess ein. Aber mit der Ausweitung des sogenannten Islamischen Staates südlich der türkischen Grenze veränderte sich die Situation. Vollends kippte das Verhältnis nach dem Juli 2015: In der türkischen Stadt Suruç gab es einen verheerenden Bombenanschlag. Als „Rache“ folgten Anschläge der PKK auf türkische Polizisten. Ende 2015 versuchte die EU, die Türkei als Puffer für die Migrationsbewegung nach Europa zu gewinnen. Die türkische Regierung sieht daher freie Hand in ihrem Vorgehen gegen kurdische Separatistenbewegungen.

■ Aufgrund der von jahrzehntelanger Gewalt

¹⁾ Martin Greve, *Musik der imaginären Türkei*, J.B. Metzler, S. 238 ff.

geprägten kurdischen Geschichte und der wirtschaftlichen Armut sah ein großer Teil der kurdischen Bevölkerung nur den Ausweg, in andere Regionen und Großstädte der Türkei oder ins Ausland umzuziehen oder zu fliehen. Man schätzt, dass heute etwa die Hälfte aller kurdischen Intellektuellen, Musiker, Schriftsteller, Künstler oder politische Kader in der Diaspora lebt.

DIE PROVINZ DÊRSİM/TUNCELI

■ Die gebirgige Region Dêrsim (kurdisch) bzw. Tunceli (türkisch) liegt am Oberlauf des Euphrat in Zentral-Anatolien. Die Region ist seit der späten Jungsteinzeit oder der Bronzezeit besiedelt, war im Laufe ihrer Geschichte meistens ein Zankapfel zwischen verschiedenen Herrschaftsgebieten und wurde unzählige Male von diversen Herrschern und Reichen erobert. Das mag einer der Gründe dafür sein, dass die gesamte Region historisch deutlich multiethnisch geprägt war.

■ Dêrsim ist der kurdische und heute inoffizielle Name dieser Region, da sie 1937 offiziell in Tunceli umbenannt und der Name Dêrsim verboten wurde. Daher ist der Name Dêrsim entsprechend politisch aufgeladen, die meisten Einwohner benutzen ihn.

■ Die Mehrheit der Einwohner sind alevitische Kurden; ein Großteil spricht Zazaki, eine Minderheit Kurmanci (Nordkurdisch). Bis zum Völkermord 1915 lebten hier auch viele Armenier, doch die meisten von ihnen wurden vertrieben oder ermordet.

■ Der Fluss Munzur, einer der Quellflüsse des Euphrat und sein Tal hat für die Region Dêrsim/Tunceli eine überragende Bedeutung. Neben der Versorgung mit Wasser, Fischerei und anderen wirtschaftlichen Aspekten hat der Munzur für die Menschen einen „heiligen“ Rang, denn bei den Aleviten sind Berge, Flüsse, Quellen, die Sonne und der Mond heilig. Allerdings wurde trotz des Status als Naturschutzgebiet die Errichtung von neun Staudämmen genehmigt, und es werden Goldschürfarbeiten durchgeführt, bei denen hochgiftiges Zyanid in das Wasser des Flusses eingeleitet wird.

■ In der Türkei wird Dêrsim vor allem mit dem gleichnamigen Aufstand identifiziert, der hier 1937 aufgrund der zunehmenden politischen und militärischen Unterdrückung ausbrach (Zwangsumsiedlungen, Ausnahmezustand). 1938 wurde der Aufstand blutig niedergeschlagen, mit massiver Gewalt auch gegen die Zivilbevölkerung; die Anführer wurden gefasst und gehängt. Selbst offiziellen türkischen Berichten zufolge sollen 10% der damals rund 70.000 Einwohner Dêrsims infolge der Auseinandersetzungen getötet worden sein. Auch Stämme, die dem türkischen Staat loyal gegenüberstanden, wurden vernichtet. Zahlreiche Bewohner wurden aus ihren Dörfern vertrieben, die anschließend zerstört wurden. Der Dêrsim-Aufstand war der letzte tribale Aufstand gegen die türkische Republik. Der Ausnahmezustand wurde erst 1948,

nach zehn Jahren, aufgehoben und der Zutritt zur Region wieder ermöglicht.

■ In den 1980er Jahren radikalisierte sich der türkisch-kurdische Konflikt durch den bewaffneten Aufstand der PKK. Das türkische Militär begann einige Gebiete in der Südosttürkei zu evakuieren und entlang der dortigen Staatsgrenzen Pufferzonen einzurichten. Die Region Dêrsim und die kleine Stadt Kiğı, aus der Ali Doğan Gönültaş stammt, stand im Zentrum der Kämpfe zwischen PKK und türkischer Armee und wurde zur No-Go-Area. 1986 wurde die Bevölkerung aus 234 Dörfern (insgesamt 50.000 Menschen) der Provinz Dêrsim/Tunceli deportiert und über 1000 Kilometer nach Westen an die Mittelmeerküste verbracht.

■ Gegen die PKK-Kämpfer und ihre mutmaßlichen Unterstützer in den Dörfern ging das Militär auch in den 1990er Jahren gewaltsam vor, wobei viele Dörfer abgebrannt und zerstört wurden. Im Herbst 1994 wurden innerhalb von zwei Monaten die Einwohner aus etwa einem Drittel der Dörfer vertrieben. Die Armee durchkämmte die Provinz Dêrsim/Tunceli systematischer als die kurdischen Gebiete anderswo, viele Bewohner flohen in den Westen der Türkei oder wanderten in europäische Länder aus. Auch deshalb ist Dêrsim die Provinz mit der zweitniedrigsten Einwohnerzahl in der Türkei. Bereits im Jahr 2007 lebte die Mehrzahl der gezählten Einwohner (64,7%) in Städten und viele der Dörfer waren entvölkert.

■ Bei dem von Präsident Erdogan durchgeführten Verfassungsreferendum am 16. April 2017 entschieden sich die Wähler in der Provinz Dêrsim/Tunceli mit 80,41% gegen den Vorschlag einer Verfassungsänderung zur Einführung eines Präsidialsystems in der Türkei, während von den türkischen Wählerinnen und Wählern insgesamt eine knappe Mehrheit von 51,4% dafür stimmte.

DAS ALEVITENTUM

■ Dieser Glaubensrichtung, die im 13./14. Jhdt. entstand, folgen in der Türkei ca. 15% der Bevölkerung. Der Glaube und die Praktiken des türkischen Alevitentums unterscheiden sich von denen kurdischer Aleviten.

■ Ziel des Alevitentums ist die Erleuchtung/Vollkommenheit durch Werte wie Nächstenliebe, Toleranz, Bescheidenheit und Geduld. Humanismus und Universalismus prägen den alevitischen Glauben. Die Mehrheit der für Sunniten geltenden Verbote und Gebote aus dem Koran werden von Aleviten nicht anerkannt, daher wurden sie schon unter den Osmanen verfolgt.

■ Aleviten leben ihren Glauben nicht nach außen, die Beziehung zu Gott gilt als Privatsache. Sie beten nicht in Moscheen und verstehen den Koran nicht als Gesetz-, sondern als Glaubensbuch. In den Gotteshäusern (Cem) halten Frauen und Männer gemeinsam den Gottesdienst ab, sie sind gleichgestellt. Alle Lebewesen gelten als Gottesgeschöpfe mit einer (unsterblichen) Seele. Jeder Mensch ist für die Führung seines Lebens verantwortlich, nichts ist ‚Gott gewollt‘.